

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Betrachtungen Über Sich Selbst Und Über Die
Dramatische Kunst**

Aus der französischen Handschrift übersetzt

Clairon, Claire Josèphe Hippolyte Leris de LaTude

Zürich, 1799

Beyspiele von der wirklichen Nothwendigkeit, alles auf die Kunst
zurückzuführen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8790

Sollt' ich diesen Rollen meine eignen Empfindungen, und meine gewöhnliche Art zu seyn, leihen? Nein, unstreitig nicht. Was konnt' ich also meinen Gedanken, meinen Empfindungen, kurz meinem ganzen Wesen unterschieben? Wohl nichts anders, als eben die Kunst, weil nur diese gelten kann; und, wenn es mir jemals gelungen ist, wirklich natürlich zu scheinen, so rührte es daher, weil meine Untersuchungen, mit einigen glücklichen Gaben, die mir die Natur geschenkt hatte, verbunden, mich zur höchsten Stufe der Kunst geführt hatten.

Beyspiele von der wirklichen Nothwendigkeit, alles auf die Kunst zurückzuführen.

Der gleichen Schauspielerinn sind gewöhnlich Ariadne's und Dido's Rollen aufgetragen; diese zwey Personen müssen gleiche Liebe, gleiche Besorgnisse, und gleiche Verzweiflung äussern. Würde man sich nur

II.

b

an diese Natur halten, die man heut zu Tage so sehr erhebt, so könnte man glauben, was für eine dieser Rollen hinlänglich wäre, sey es auch für die andre. Gleichwohl ist der Unterschied zwischen beyden unendlich groß! Dido ist Witwe, und unumschränkte Königin. Ihre Erfahrung, und die Gewohnheit zu befehlen, erlauben eine gewisse Festigkeit in ihrem Blick, etwas Gebieterisches in ihrer Stimme, Heftigkeit in ihren Vorwürfen. Ariane, ein fliehendes, bittendes Mädchen soll, wenn sie sagt: Ich liebe Sie! ihre Blicke niederschlagen; ihre Vorwürfe müssen mit einer sanften und schüchternen Stimme gemacht werden; die Schaamhaftigkeit muß unaufhörlich den Ausbruch ihrer Verzweiflung zu hemmen scheinen, und nur über die Treulosigkeit ihrer Schwester muß sie sich den höchsten Grad derselben erlauben. Nach diesen verschiedenen Characktern muß sie ihre Physiognomie, die ganze Haltung ihres Körpers, die stolzen oder sanftern Geberden,

den gebieterischen oder bescheidenen Schritt, den diese verschiednen Characktere erfordern, anordnen. Aufrichtig zu reden, würde man wohl ohne Kunst dieß alles erreichen?

Es ist schwerer, gute Schauspieler als gute Schauspielerinnen zu finden. Personen, die sich der Schaubühne wiedmen, sind meistens von gemeinen und dürftigen Eltern geboren. Die Unmöglichkeit, sich in den Studien zu vervollkommen, gute Lehrer und Bücher zu haben, die Gesellschaft in welcher ihre mitelmäßigen Umstände sie zu leben zwingen, ersticken das Talent, das eine andre Lage in diesen Menschen hätte entwickeln -- oder hervorbringen können.

Die Weiber haben mehrere Vortheile. Bis auf wenige Ausnahmen geniessen alle unsers Geschlechts, die nicht entschieden zum Pöbel gehören, die gleiche Erziehung. Ein wenig Witz, ein wenig Aeusserliches, ein wenig Artigkeit, erwerben ihnen beynahe immer den Schutz der Weiber und die Huldigungen der Männer.

Nachsicht und Galanterie ermuntern sie. Künste und Talente anerbieten sich der Nach-eiferung junger Mädchen in Menge. Sie werden leichter in die Mitte gelehrter Männer, und in die Zirkel, die man gute Gesellschaft nennt, aufgenommen; sie sehen, sie hören, sie können vergleichen; ihre Begriffe entnebeln sich, ihre Kenntnisse häufen sich; und, wenn Witz und Schönheit sie unterstützen, so geben ihnen ihre Geschicklichkeit, ihre Empfindsamkeit, ihre Feinheit, die Lebhaftigkeit ihrer Wahrnehmungskraft, das ihnen angeborne Gefühl, es sey nichts, auf das sie nicht Ansprüche machen können, die Fähigkeit, alles zu scheinen was sie wollen.

Sehe man zum Beyspiel nur, was ursprünglich die Weiber sind, die man für den Serail des türkischen Kaisers bestimmt, und was aus ihnen wird, wenn der Vorzug sie aus der Menge der Sklavinnen heraushebt! Racine hat sie alle in seiner Roxane

geschildert; und jedes Weib, das auf Mittel denkt, etwas zu werden, soll sich in dieser Rolle wieder erkennen.

Seit Existenz des Theaters kann man nur drey Schauspieler im großen Fache zählen: Baron 6), Dufresne 7), und le Kain 8).

Baron hatte den Vortheil, von Moliere erzogen zu seyn. Er besaß Witz, eine edle Bildung, und brachte sein Leben, mit allem was in Frankreich nur glänzend war, zu. Wie die andern Schauspieler, deklamirte er in seinen jungen Jahren die Verse im Takte; allein, indem er sich selber emporhob, und so viel möglich den vornehmsten Männern des Staats, die ihm den Zutritt zu ihnen gönnten, ähnlich zu werden sich bestrebte, wurde er mit der einfachen und wahren Gröfse vertraut; er trug sie in alle seine Rollen über, und ihm hat man den ersten Unterricht jener Wahrheit zu danken, die immer so schwer zu erreichen ist.

Dufresne, blendender als tiefdenkend,

edel, aber niemals schrecklich, voll Wärme, aber ohne Ordnung, ohne Grundsätze, ohne einen einzigen jener grossen Züge die das Genie bezeichnen, konnte seinen Ruhm nur den höchsten Schönheiten seiner ganzen Person und seiner Stimme zu danken haben; und man kann nicht läugnen, dafs zu jener Zeit das Publikum noch nicht forderte, was heut zu Tage.

Le Kain, ein blofser Handwerker, hatte nur eine missfällige und schmutzige Figur, einen übelgebildeten Wuchs, eine dumpfige Stimme, ein schwaches Temperament; er schwingt sich aus der Werkstädte zur Schaubühne hinauf, und ohne einen andern Führer als das Genie, ohne andere Hülfe als die Kunst, erscheint er als der grösste Schauspieler, als der schönste, der ansehnlichste, der interessanteste Mann! Dazu rechne ich weder seine ersten Versuche, noch seine letzten Anstrengungen. In den ersten zweifelte er, probierte, irrte sich oft; und diefs

musste so seyn. In den letzten unterstützten seine Kräfte seine Absichten nicht mehr; nur daher war er itzt oft langsam, und ein Prunkredner; in seiner guten Zeit aber ist er das, was man je der Vollkommenheit am meisten sich Näherndes erblickt hat.

Ohne vorgefassten Wahn für oder gegen ihn, muß ich indessen doch gestehen, daß er nicht alle unsere Dichter gleich gut aufführte. Corneille z. B. wußte er nicht vorzutragen; Racine's Rollen hinwieder waren für ihn zu einfach; von dem einen und andern spielte er nur einzelne Scenen gut, jene nämlich, welche seiner Seele die großen Schwünge erlaubte, deren er immer bedurfte.

Nur in Voltaire's Trauerspielen erreichte er eine gänzliche Vollkommenheit. Wie sein Dichter, zeigte er sich beständig edel, wahr, empfindlich, tief, fürchterlich, oder erhaben! Le Kains Talente waren damals so groß, daß man die Unannehmlichkeiten seiner Figur nicht mehr wahrnahm.

Er hatte vortrefliche Studien gemacht, besafs verschiedene Sprachen, las viel, und urtheilte gut; allein, ohne Kunst wäre nichts aus ihm geworden.

Lasst uns auf unsere Grundsätze zurückkommen, von denen ich mich vielleicht zu sehr entfernt habe! Nicht alle Menschen besitzen ein schöpferisches Genie; wir wollen daher versuchen, denen, die sich keine eigne Bahn brechen können, eine zu eröffnen, und demnach unsere Untersuchung fortsetzen.

Gedächtnifs.

Nur durch Mannigfaltigkeit, die man dem Schauspiel verschafft, kann man hoffen gute Einnahmen zu machen; man muß also viele Werke in Bereitschaft haben, und folglich auf das Gedächtnifs der Schauspieler zählen können.

Man sollte keinen annehmen, der nicht beweisen könnte, dafs er die Hälfte der

Rollen auswendig wüßte, für die er sich anerbietet; oder wenigstens, ohne daß man von ihm Beweise eines fertigen und sichern Gedächtnisses hätte.

Der Schauspieler, der nur ein undankbares oder langsames Gedächtnis hat, und noch nichts auswendig weiß, findet kaum Musse genug zum Einstudieren der Verse; es bleibt ihm also keine Zeit zur Ueberlegung mehr übrig; jedes eigentliche Studium wird ihm unmöglich; er ist auf die bloßen Einfälle des Augenblicks eingeschränkt, ohne Grundsätze, ohne Mittel zur Vergleichung, ausser Stande seine Sphäre zu vergrößern; er giebt Allem einen gleichen Anstrich, und sieht sich genöthigt, immer unter dem, was er vorstellt, zu bleiben.

Ohne Bildung kann man viel natürlichen Verstand haben, und bisweilen auf einfache und rührende Wahrheiten treffen. Es giebt mehrere Rollen auf der Schaubühne, für welche dieser Verstand vollkommen hinreicht.

So z. B. Britannicus, Iphigenie, Hyppolitus, Palmyre --- in so fern man nämlich mit diesem natürlichen Verstand Jugend, einen rührenden Klang der Stimme, leichtfließende Thränen, und Anmuth oder Schönheit verbindet. Allein dieses Rollenfach ist immer nur das Eigenthum der Schwäche, oder doch der Mittelmäßigkeit. Die Rollen Agrippinens, Achills, Phedrens und Mahomets erfordern schon einen ganz andern Geist.

Schauspieler, denen man solche Rollen aufträgt, bedürfen eben so viel Nachdenkens, um sie gut zu spielen, als ihre Verfasser, um sie gut zu schildern.

Ohne ein verschlingendes, sicheres und unerschütterliches Gedächtnis aber, wär' es dem Schauspieler unmöglich, so tiefe Studien mit seinen täglichen Arbeiten zu verbinden; auch das Genie allein würde nicht hinreichen; und ich zweifle, ob man Genie, und sogar ob man viel Geist haben könne, ohne ein großes Gedächtnis.

Ohne Genie, sogar ohne Geist, kann man leicht auswendig lernen; wenn man damit gesunde Vernunft, Gelehrigkeit, eine biegsame Stimme, eine edle oder anständige Figur verbindet, kann man sich schon unter die Vertrauten vom zweyten Range stellen. Grofse Schauspieler stühnden in solchen Rollen wirklich am unrechten Orte, weil sie nur zu viel Ansprüche darein legen würden.

Um die theatralische Täuschung zu unterhalten, muß jede spielende Person eben so viel Sorge tragen, in ihren Schranken zu bleiben, als man sonst in der Welt Sorge trägt, sie zu überspringen. Wenn man nach diesen drei Punkten sich selber prüft, kann man sich schon sagen, was man zu unternehmen berechtiget sey.

F i g u r.

Die englischen Sitten erlauben auf der Schaubühne auch die zurückstossendste Wahrheit; man stellt darauf Richard mit allen

Fehlern vor, die ihm von Natur anhiengen. Da es nun leichter ist, sich zu verderben, als sich zu verschönern --- da es weniger Anstrengung braucht ein gemeines als ein majestätisches Ansehn zu haben --- und derjenige, welcher sich alles erlaubt mehr Hülfsmittel hat, als der, den man nöthigt nur auf Ein Fach sich einzuschränken, so darf ich glauben, die Kunst des Schauspielers sey in London weniger schwer als in Paris. Das französische Parterre erlaubt im Trauerspiel nur zierliche und edle Figuren; es würde lachen, wenn es an der Person, die seinen Schrecken oder sein Mitleid erregen soll, einen Buckel oder krumme Beine erblickte. Jedermann weiß, daß der größte Monarch eben so übel gebildet, eben so häßlich seyn, und ein eben so gemeines Ansehn haben kan, als der geringste Bauer in seinem Königreich; daß die körperlichen Bedürfnisse, die physischen Uebel, die schlimmen Angewöhnungen ihn allen andern Menschen

gleich zu machen scheinen ; allein die Ehrfurcht, die sein Rang gebietet, die Empfindung der Furcht oder der Liebe die er einflößt, und eben so der Pracht und die Gröfse, mit welchen er umgeben ist, machen immer seinen Anblick, er sey auch sonst wie er will, feyerlich.

Das Trauerspiel bietet uns nur die grössten Gemälde der Staatskunst, der Greuelthaten, der Tugenden und der Unglücksfälle der Beherrscher der Welt dar. Alle darinn erscheinenden Personen sind edel, alle Handlungen hinreissend; auch die Nebensachen sind köstlich. Allein, man weifs es wohl, es ist nur ein Schauspiel, und ohne den Zusammenflufs aller möglichen Täuschungen, sieht und hört das Publikum nur den Schauspieler, und verliert hier die Freude, betrogen zu werden.

Man kündet Achillen, Horazen, irgend einen Helden an, der eine Schlacht gewonnen hat, der beynahe allein gegen

fürchterliche Feinde kämpfte; oder einen so reizenden Prinzen, daß die größte Prinzessin, ohne Reue, ihm ihren Thron und ihr Leben aufopfert --- und nun sieht man einen kränklichen, hagern Menschen, von einer häßlichen Figur auftreten, ohne Kraft, ohne Stimme 9.), was wird alsdann aus der Täuschung? Noch kann ich's nicht begreifen; allein ich habe diese Figur gesehen, die ich geschildert habe; ich sah' sie, kühn genug, alles zu unternehmen, und den gränzenlosesten Beyfall erhalten!.....

O ihr, die ihr euch dieser dornigten Laufbahn wiedmet, hütet euch doch, mit diesem Beyspiel euch zu beruhigen! Der Irrthum des Publikums dauert nur Augenblicke; überhaupt ist es aufgeklärt, strenge, fähig zu urtheilen, und selbst große Talente zu bilden. Ein sitzendes Parterre kann Ordnung, Anstand und Einsichten zurückbringen. So unbesonnen der Mensch seyn mag, der sich verkauft um Cabalen zu schmieden, so muß

man hoffen, ihn verschwinden zu sehen, sobald man ihm nur die Mittel raubt, sich in der Menge zu verstecken. Mehr Gemächlichkeit, mehr Stille, werden den Mann von Geschmack zurückführen. Die auf ihren wahren Werth gesetzten Schauspieler werden sich ernsthafter mit ihrer Pflicht beschäftigen, und die Nothwendigkeit fühlen, einen Beyfall zu verdienen, der sich nicht mehr erkaufen läßt, und welcher der einzige Trost ihres Standes ist.

Strebt also nach Allem, was nöthig ist um zu gefallen; erscheint niemals auf der Schaubühne, ohne von der Natur alle Gaben, die dieser Stand erfordert, empfangen zu haben; oder wenigstens nie ohne Mittel und Willen, durch Kunst und Studien das Gegengewicht dessen, was euch die Natur versagt haben wird, zu finden!

Hier folgt, was ich für die Personen des Trauerspiels besonders wünschen würde.

Tyrannen.

Zu der Rolle der Tyrannen wünscht' ich einen Menschen von sehr grossem Wuchse, mager, mit tief im Kopf liegendem Aug', und mit irrendem Blick, mit dicken Augbraunen und düsterer Physiognomie; der niemals reden oder Gebärden machen würde, als mit einem Scheine des Misstrauens, und der in seinem ganzen Wesen nur einen von Entwürfen und Gewissensbissen beständig zerrissenen Menschen zeigen würde. --- Mich dünkt, der Schauspieler, der diese Haltung besäße, oder es darzu brächte sie zu erlangen, hätte hernach nichts weiters zu thun als seine Verse herzusagen; drey Viertheile seiner Studien wären damit vollendet.

Könige.

Ich wünschte für die Rolle, die man auf der Schaubühne Rolle der Könige nennt, einen majestätischen Wuchs; eine Ehrfurcht gebietende Physiognomie; einen feyerlichen

Ton

Ton der Stimme, deren Biegungen, je nach Belieben, streng oder sanft seyn könnten; einen edeln und abgemessenen Gang und Bewegungen; kurz, ein Ganzes, das mir die Gewohnheit zu befehlen, die Nachsicht der Erfahrung, und die Heiterkeit der Tugend schildert.

Erste Männer-Rolle.

Die erste Männer-Rolle muß einen Wuchs über das Mittelmäßige haben, und weder fett noch mager seyn; die Fettigkeit auf der Bühne ist unedel, die Magerkeit giebt ein niedriges Aussehn. Er muß gutgewachsen seyn, und seine Bildung muß keinen auffallenden Fehler haben; sie soll Stärke anzeigen, und zierlich seyn.

Wenn er schön ist, desto besser! allein seine Schönheit muß männlich seyn; feine Züge wären ein Fehler. Diese Rolle erfordert den höchsten Ausdruck, die größte Beweglichkeit der Physiognomie; sie muß fü-

II.

C

hig seyn, Alles zu schildern. Das Gesicht, das unbeweglich scheint, beweist, daß die Seele nichts fühle; das Ueberspannte beweist die Unwissenheit. Allein welche Wissenschaft und Kenntnifs auch ein Schauspieler haben mag, muß ihm doch immer die Natur aufhelfen. Nur in grossen Zügen, in einem stark geöffneten Auge, einer ausgezeichneten Augbraune, einem ein wenig hervorstehendem Munde und braunen Haaren, hat die Physiognomie Ausdruck. In einiger Entfernung vermischen sich die kleinen Züge; ein kleines Auge kann fein, geistreich, aber niemals edel seyn; ein kleiner, tief liegender Mund kann niemals den Schmerz ausdrücken, und die blonde Farbe scheint auf der Schaubühne matt.

Junge erste Männer-Rolle.

Das Fach der ersten jungen Männer - Rollen erfordert nicht so viel Kräfte und Studien, wenn man sich darauf allein einschränken will. Indessen giebt's in diesem Fache Rollen

wie der Cid, Dom Pedro in der Ines, 10.) und Seid im Mahomet, die man, ohne das grösste Talent nicht spielen kann; allein das Publikum entschuldigt die Fehler, die man darin begehen mag, wenn es junge Anfänger sind, die darinn auftreten; es weiss, dass man nur durch lange Uebung es dahin bringen kann, Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn man ihm nur Verstand zeigt, so ermuntert es, und äussert sich nachsichtsvoll. Allein, da man in diesem Fache die ersten Versuche macht --- da man sich dadurch erkühnt, zu schwerern Rollen überzugehen --- da, wer in einer Rolle sich Beyfall erwirbt, sich leicht schmeichelt, denselben in allen verdienen zu können --- da die Fabel des Frosches die Geschichte vieler Schauspieler ist --- so wünscht' ich, dass man niemals einen aufnähme, der nicht alle nöthigen Eigenschaften hätte, um alles zu versuchen.

(Or, 2001) von Vertraute. 113 105 017

Aufseher der Schaubühne, und Schauspieler selber; glauben dafs der Erste, ihnen in Wurf kommende zur Rolle der Vertrauten gut genug sey. Ich bin weit entfernt, so zu denken; dieses Fach erfordert schon eine feine und aufmerksame Fassungskraft. Nach mehr, solche Leute stellen beynahe alle Statthalter, Fürsten, Minister, Generale, Gesandte, Hauptleute der Leibwache, oder Günstlinge vor, ihnen vertraut man die grössten Geheimnisse; ihnen trägt man die wichtigsten Befehle auf. Ist es möglich, dafs dieses Alles jungen Männern zustehe; Geschöpfen, ohne Adel, ohne Haltung, und oft von der tiefsten Unwissenheit?

Dieses auch von Schriftstellern allzuvernachlässigte Fach erfordert geschickte, würdige, und selbst edel gebildete Schauspieler, um nicht in Versen deren Wendung veraltet ist, in einsylbigten, immer sehr schwer herzusagenden Wörtern, Gelächter

zu erregen. Erzählungen erfordern immer ein Organ, das aller Tonangaben empfänglich ist, und eine Physiognomie, fähig, Alles zu mahlen. Man muß also in der Wahl der Personen, die in diesem Fache arbeiten sollen, äusserst schwierig seyn, und es nicht zu einer Stelle für einen Klienten herabwürdigen. Dummheit und Unwissenheit müssen wohl überhaupt sorgfältig vom Theater verbannt werden.

Ich erinnere mich, dafs, als ich sehr krank war, und Arianen spielen sollte, und aber befürchtete, die Beschwerlichkeit dieser Rolle nicht aushalten zu können, ich einen Lehnstuhl auf die Bühne stellen liefs, um mir im Nothfall helfen zu können. Wirklich mangelten mir die Kräfte im fünften Aufzuge, als ich meine Verzweiflung über die Flucht Phedrens und Theseus ausdrücken sollte. Fast ohne Bewußtseyn sank ich auf den Lehnstuhl. Der Scharfsinn der Mademoiselle Brillant (r.), die meine Vertraute

spielte, flößte ihr ein Mittel ein, die Scene durch das interessanteste Theaterspiel auszufüllen; sie fiel mir zu Füßen; sie ergriff eine meiner Hände, die sie mit Thränen benetzte; ihre langsam hergesagten, durch Schluchzen unterbrochenen Worte, gaben mir Zeit mich wieder zu erholen; ihre Blicke, ihre Bewegungen durchdrangen mich; ich stürzte in ihre Arme, und das Publikum belohnte diese Geistesgegenwart mit dem lautesten Beyfall. Eine gewöhnliche Schauspielerinn hätte sogleich geantwortet, und das Trauerspiel hätte kein Ende gehabt.

Eintheilung der Weiber-Rollen.

Alle Weiber-Rollen, ohne Ausnahme, erfordern das edelste Ganze; es sind Königinnen, Prinzessinnen, oder sonst Frauen vom höchsten Range. Ich theile sie in vier Fächer ein.
Mütter. Starke Rollen. Zärtliche Rollen. Vertraute.

Selten hat die gleiche Schauspielerinn Kraft

und Talente genug, sie alle zu spielen. Uebrigens erscheinen bisweilen im gleichen Schauspiel diese drey Fächer vereint; unentbehrlich ist's also, daß man zu gleicher Zeit drey Schauspielerinnen habe, und daß jede derselben an der Spitze eines dieser Fächer stehe.

Mütter.

Ich wünschte, daß die, welche sich Rollen von Müttern widmen, die erwachsne Kinder haben, wie Cleopatra, Agrippina, Semiramis, nicht mehr in erster Jugend wären.

Bis ins zwanzigste Jahr scheint's mir unmöglich, andere Kenntnisse zu besitzen, als die der Pflichten seines Geschlechts, der Empfindungen der Natur, und eines Theils der Macht der Liebe.

Das Studium des menschlichen Herzens, und der verschiedenen Leidenschaften, die es erfüllen, erfordert eine durch Zeit, Ueberlegung, Beyspiele und Erfahrung gebildete Vernunft. Diese Kenntnisse, ich weiß es wohl, erwirbt man sich nur durch's Alter;

allein das Publikum muß von Anfängern niemals mehr als nur begründete Hofnung nähren. Wer sehr viel weiß, würde sich gewiß nicht der Schauspielerkunst widmen. Vorurtheile und Despotismus machen diesen Stand allzu verhafst. Das glückliche Alter, wo man sich selber nicht kennt, ist das einzige, das ihn rechtfertigt. Allein ich wünschte, daß man Mütterrollen, ehe man fünf und zwanzig Jahre zurückgelegt hat, nicht übernehmen möchte; daß man wenigstens noch Ueberreste von Schönheit haben, und der Wuchs über das Mittelmäßige gehen würde. Selten scheinen die kleinen Weiber edel genug, oft fehlt's den allzugroßen an Grazie, und wenige sieht man ohne einiges Mißverhältniß im Ganzen. Noch mehr: Der theatralische Wohlstand erlaubt nicht, daß der Wuchs der Männer vom Wuchs der Weiber verschlungen werde.

Starke Rollen.

In dem, was ich starke Rollen nenne, wie Emilie, Electra, Hermione, wünsch

ich den größten Charakter des Stolzes im Ganzen, die beweglichste Physiognomie, und eine Stimme voll Würde. Gang, Blick, alle Bewegungen müssen Muth, und sogar Kühnheit ankündigen; man muß sich aber wohl hüten, den Schein der Kühnheit mit dem Schein der Frechheit zu vermengen! Ersterer rührt oft von der Erhabenheit der Seele her; der andre hingegen verräth beynahe immer nur Niedrigkeit. Adel des Bluts, Reinheit der Sitten, Bescheidenheit des schönen Geschlechts, müssen niemals verschwinden; selbst in den größten Ausbrüchen der Liebe, der Verzweiflung und der Rache, muß man jener ihre Sitten und Gewohnheiten finden.

Man sagt, die Natur habe nur Einen Ausdruck. Es mag seyn; in so ferne nur der äussere Anstand mich belehrt, welchen Rang, und welche Sitten die Person habe, die mich rühren will.

Jeder Stand hat verschiedene Bestimmungen; der Tagelöhner hat nicht die Haltung des Bür-

gers, der sich seiner bedient; der Bürger ist schüchtern vor dem Großen; der Adel nähert sich denen, die ihm befehlen, nur mit einer Miene der Ergebenheit; und Alle, ohne Ausnahme, schlagen vor ihrem Beherrscher die Augen nieder.

Die Schaubühne ist nur die Vorstellung des Erhabensten, was man in der Welt sieht; die Reinheit der Ausdrücke, deren man sich im Trauerspiele bedient, die Wichtigkeit der Begebenheiten, die Würde der Personen beweisen genug, daß nichts darinn willkürlich seyn soll; daß man darinn niemals den Schein der Unanständigkeit und einen niedrigen Ton dulden --- daß man nicht in pöbelhaften und zügellosen Sitten seine Muster suchen müsse, und daß es unmöglich sey, in der gleichen Einfassung einen Raphael 12.) und einen Callot 13.) zu vereinen.

Zärtliche Rollen.

Zärtliche Rollen erfordern eine sanfte Physiognomie, einen rührenden Ton der Stimme,

leichtfließende Thränen, weiches und seltenes Gebärdenpiel, ein bescheidenes Ganzes, einen abgemessenen Gang, einen zierlichen Wuchs, und diesen, wenn es möglich ist, im Verhältniß der mittlern Figuren. Die kleinen Weiber scheinen länger jung; und Alles, was noch an die Kindheit zu gränzen scheint, rührt desto leichter.

Der größte Theil der Schauspielerinnen in diesem Fache stellt nur erfahrungslose, schüchterne Mädchen vor, die sich selber kaum die Liebe, die sie fühlen, und die sie einflößen, gestehen dürfen; ich ermahne daher jede aus ihnen, die Miene der Reinheit und der Aufrichtigkeit, die ihr Alter und ihr Rang erfordern, niemals aus den Augen zu verlieren. Indem man alles, was die Liebe Zärtliches einflößen kann, schildert, muß man hinwieder mit Sorgfalt alles vermeiden, was Wollust mahlt; der Ton, die Haltung, der Blick einer Coquette, oder eines verführten Weibes, können niemals zur Un-

schuld passen. Das Trauerspiel soll die Schule reiner Sitten seyn, so wie es die Schule großer Handlungen ist.

Vertraute.

Fürs Fach der Vertrauten wünsch' ich ein Frauenzimmer von einem Alter, das fähig ist Zutrauen einzuflößen; von einer klugen und anständigen Physiognomie, die niemals aussert die Bühne ihre Blicke wirft, und dennoch Theil genug daran zu nehmen scheint, um im Gemälde bemerkt zu werden; ohne inzwischen Ansprüche zu machen eine der vornehmsten spielenden Personen zu seyn, ausgenommen in einem, dem ähnlichen Falle, den ich oben angeführt habe.

Kleidung.

Ueberhaupt verlange ich von allen Frauenzimmern die ängstlichste Aufmerksamkeit auf ihre Kleidung. Das Kostüm trägt sehr viel zur Täuschung des Zuschauers bey, und der Schauspieler nimmt desto eher den Ton seiner

Rolle an. Allein ein pünktlich befolgtes Kostüm ist nicht möglich; es wäre unanständig und kleinlich. Die antiken Gewänder zeichnen und entdecken zu sehr das Nackende; sie schicken sich nur für Bildsäulen und Gemälde. Allein, wenn man das, was ihnen mangelt, ersetzt, muß man doch ihren Schnitt beybehalten, wenigstens ihre Absicht anzeigen, und, so viel möglich, den Pracht oder die Einfalt der Zeiten und Sitten befolgen. Kleine Bänder, Blumen, Perlen, Schleyer, gefärbte Steine, waren die einzigen Zierden, welche die Weiber, vor Einführung des Handels in Indien und vor Eroberung der neuen Welt, kannten.

Vorzüglich wünsch' ich, daß man mit Sorgfalt alles Flitterwerk, alle Moden des Tages ausweiche. Der Haarputz der Französinen im Augenblick, wo ich dieß schreibe, der Klumpen und die ungeheure Anordnung ihrer Haare, geben ihrem ganzen Wesen ein empörendes Mißverhältniß, entstellen ihre

Physiognomie, verbergen die Bewegung des Halses, und geben ihnen ein freches, eingestecktes, steifes und schmutziges Ansehn. Die einige im Trauerspiel zu befolgende Mode, ist das Kostüm der Rolle, die man spielt.

Vorzüglich muß man seine Kleidung nach den Personen einrichten; Alter, Streng, Schmerz verwerfen alles, was die Jugend erlaubt, nämlich Begierde zu gefallen, und Ruhe der Seele. Hermione mit Blumen wäre lächerlich; die Heftigkeit ihres Charakters, und der Verdrufs, welcher sie verzehrt, erlauben ihr an ihrem Putztisch weder Künsteleyen, noch Coquetterie. Sie kann ein prächtiges Kleid anziehen; allein in allem Uebrigen muß der nachlässigste Anzug beweisen, daß sie sich nicht mit sich selber beschäftigt; der erste Blick, den das Publikum auf die Schauspielerinn wirft, muß es auf den Charackter, den sie entwickeln wird, vorbereiten.

die Gefahr der Sagen.

Unwissenheit und Phantasie geben auf der Schaubühne zu so vielen Mißverständnissen Gelegenheit, daß es mir unmöglich ist, sie alle zu bemerken; doch eins kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen; nämlich: Cornélien, schwarz gekleidet, auftreten zu sehn.

Das Schiff in welchem sie flieht, die wenigen Augenblicke, die zwischen dem Mord ihres Gatten und ihrer Ankunft in Alexandrien verflossen sind, haben ihr weder Zeit noch Mittel lassen können, sich Wittwenkleider anzuschaffen; und gewiß brauchten die römischen Damen die Vorsicht nicht, dergleichen in ihrem Reisegeräthe bereit zu halten.

Die berühmte le Couvreur, die sich in diesem Gewande mahlen liefs, beweist, daß sie es auf der Schaubühne trug. Dieses sollte hinlänglich genug wider mich zeugen. Allein nach dem Rufe, den diese Schauspie-

lerin hinterließ, darf ich glauben, daß sie den Fehler nur aus Gründen, die wir nicht wissen, gemacht, und selber alles Lächerliche davon gefühlt habe. Ich habe Elek tren in rosenfarbnem Gewand, zierlich mit schwarzem Schmelzglas geschmückt, aufführen gesehen. Daraus hab' ich geschlossen, nicht jede Tradition sey gut, und man müsse keine befolgen, ohne sie zu prüfen.

Ueber die weisse Schminke.

Der Gebrauch weisser Schminke ist heut zu Tage auf allen Bühnen beynahe allgemein. Dieser erborgte Glanz, der niemand täuscht, und gegen welchen alle Leute von Geschmack murren, macht die Haut gröber und gelber, löscht den Blick aus, umgiebt das Aug' mit Ringen, verwischt die Physiognomie, läßt jene so kostbare Beweglichkeit der Muskeln verschwinden, und bringt beständig, was man hört, in Widerspruch mit dem, was man sieht.

Eben

Eben so gerne wollt' ich wieder den Gebrauch der Larven der Alten zurückwünschen; wenigstens würde man für das Studium seines Vortrags die Zeit gewinnen, die man verliert, sich ein Gesicht zu machen. Schrecken, erstickte Wuth, Ausbrüche des Zorns, Geschrey der Verzweiflung, können sie wohl zu einem übertünchten Gesichte passen, auf welchem sich nichts weiter mahlen läßt?

Alle Bewegungen der Seele sollten auf der Physiognomie sich lesen lassen: Muskeln die sich spannen, Adern die aufschwellen, eine Hand die roth wird --- zeugen von einer innern Rührung, ohne welche es niemals ein großes Talent giebt. Es ist keine Rolle, bey der nicht die Spiele des Gesichts von der größten Wichtigkeit sind. Gut anhören, durch Bewegungen des Gesichts zeigen, daß die Seele von dem, was man hört und sagt, gerührt wird, ist ein eben so köstliches Talent, als das, gut zu reden.

II,

d

Mur durch die Physiognomie läßt sich die Verschiedenheit der Ironie und des Ausspotens (Persiflage) bestimmen. Mehr oder weniger erstickte, mehr oder weniger zitternde Töne, sind nicht hinlänglich, um diese oder jene Empfindung des Schreckens oder der Furcht auszudrücken; die Physiognomie allein kann den Grad derselben bezeichnen.

Da man meine Studien kennen will, glaub' ich hier anführen zu müssen, was mir in Monimiens Rolle begegnet ist.

Als ich diese Rolle einstudierte, fand ich im vierten Aufzug:

*Les Dieux qui m'inspiraient, et que j'ai mal suivis,
M'ont fait taire trois fois par de secrets avis* *).

Und im vorhergehenden Aufzug, wo Mithridat sie nöthigt, ihm ihr Geheimniß zu gestehen, konnt' ich doch unmöglich

*) Die Götter, die mich begeisterten, und denen ich schlecht gehorchte, machten durch geheime Erinnerungen mich drey mal schweigen.

mehr als zwey solcher Zurückhaltungen (rétinences) finden.

Hierüber zog ich alle Ausgaben von Racine zu Rathe, und alle sagen: trois. Alle Schauspielerinnen die ich diese Rolle spielen sah, sagten trois; und alle Nachforschungen überzeugten mich, daß auch Mademoiselle le Couvreur trois gesprochen habe. Obgleich nun deux ein wenig dumpfigter klingt als trois, so macht es doch das gleiche Sylbenmaafs, und zerstört die Harmonie desselben nicht. Und doch war zu vermuthen, Racine habe Gründe gehabt, eins dem andern vorzuziehen; allein keine Tradition belehrte mich darüber. Mir stand es nicht zu, einen so großen Mann zu verbessern; dennoch konnt' ich mich nicht dazu verstehen, zu sagen, was ich für einen Fehler hielt; mir fiel also ein, jene dritte Zurückhaltung durch ein Spiel des Gesichts zu ergänzen. Im Verse, wo Mithridat sagt :

— — — — — *servés avec son frère* *),
Et vendés aux Romains le sang de votre père. . .
 trat ich mit der Physiognomie eines Weibes
 hervor, die Alles zu sagen bereit ist
 und im Augenblick hernach liefs ich eine
 Bewegung der Furcht an ihre Stelle treten,
 die mir zu reden verbot.

Das Publikum, das diesen Theaterstreich
 noch niemals gesehen hatte, beliebte mir
 durch seinen Beyfall einen nahen Lohn für
 alle meine vorerzählten Untersuchungen zu
 schenken. Legt' ich weisse Schminke auf,
 so hätt' ich nichts von meiner Physiognomie
 fodern können, und würde die Freude, Bey-
 fall zu erhalten, und den Ruhm Racine
 zu errathen, verloren haben.

Gerne geb' ich zu, dafs man der Natur
 nachhelfe; ich selber habe oft Hilfe bey
 der Kunst gesucht; immer kränkelnd, ohne

*) Dient mit seinem Bruder, und verkauft den Römern
 das Blut euers Vaters!

deswegen jemals meine Arbeiten zu unterbrechen, herrschte oft Blässe des Todes auf meinem Gesicht. Ich hatte an andern bemerkt, daß nichts der Lebhaftigkeit der Miene und dem Ausdruck mehr schade, als blasse Ohren und Lippen; ein wenig Kunst gab ihnen die nöthige Lebhaftigkeit wieder. Ich milderte oder schwärzte meine Augenbraunen nach dem Karackter, den meine Rolle erforderte. Mit Puder von verschiedenen Farben, that ich das gleiche an meinen Haaren. Allein, weit entfernt die Triebfedern zu verbergen, welche die Physiognomie in Bewegung setzen, hatt' ich mir ein besonderes Studium aus der Zergliederung des Kopfes gemacht, um jene desto besser herauszuheben 16). Unstreitig ist eine weisse Haut angenehm; sie theilt ihren Glanz der ganzen Bildung mit; dem Gesichte giebt sie mehr Reinheit und Blüthe; fast immer sind die Adern, die sie entdecken läßt, wirkliche Schönheiten; allein bisweilen kann sie auch ein mattes und schlaffes Aussehen geben.

Die weisse Schminke hat nothwendig eine Dichte, die alles verbirgt, und alles zerstört: die mit Talk oder mit Puder angefüllten Poren geben der Haut Steifigkeit, und die Furcht, durch zu viel Bewegung in Unordnung zu gerathen, macht, daß das Gesicht immer unbeweglich bleibt. Uebrigens kenn' ich schon an und für sich keine drückendere, keine erniedrigendere und unnützer Kokuetterie als diese. Immer fürchtet man dabey, überrascht zu werden. Man darf sich ein Compliment, das man über seine Figur erhält, niemals zueignen; und ich wiederhole es, niemand läßt sich dadurch täuschen.

Talente die man durch Kunst erwerben kann.

Tanz und Zeichnung.

Um gut zu gehen, mit Würde aufzutreten, mit Leichtigkeit und Anmuth sein Gebhrdenspiel zu machen --- sich eine gerade

Haltung und ein Ganzes zu geben --- niemals eine Stellung zu haben, die der Natur zuwider sey, ist es allerdings unentbehrlich, in dem edeln und figurirten Tanz sich unterrichten zu lassen. Zwar muß man sich wohl hüten, Pas machen zu lernen, und das erkünstelte Aeusserliche eines Tänzers zu haben; allein das übrige seiner Kunst ist durchaus nothwendig.

Eben so wäre zu wünschen, dafs alle Schauspieler einige Kenntnifs der Zeichenkunst hätten; sie würden desto leichter die Wichtigkeit der Zusammenstimmung einer ganzen Figur fühlen; das auf der Schaubühne immer nothwendige Mahlersche würde ihnen leichter zu entdecken seyn, und in Rücksicht ihrer Stellung und Kleidung, in Stücken, wo viel Schauwerk ist, würde man die Gruppen, die Massen, welche immer nur vereint das Gemählde ausmachen, geschickter und anziehender anordnen, und die vornehmsten Personen in ihr gehöriges Licht stellen.

Allein, wo diese Kenntniß fehlt, bitt' ich die Schauspieler, wenigstens berühmte Mahler und Bildhauer zu Rathe zu ziehen.

Tonkunst.

Ohne Anspruch, die Musik ganz zu ergründen, muß man die Elemente derselben studiren, um daraus den Umfang seiner Stimme kennen zu lernen, um sich alle Tonbiegungen leicht zu machen, Mißtöne auszuweichen, seine Stimme stufenweise zu erheben, sie auszuhalten, sie abzuwechseln, und den scharfen oder klagenden Tönen jede Schattierung zu geben, deren sie bedürfen.

Ohne dieses Studium ist es beynahe unmöglich, Corneille 17.) z. B. gut zu spielen; denn entweder ist er so erhaben, oder er läßt sich wieder so herab, daß man, ohne seiner Tonbiegungen immer äusserst sicher zu seyn, Gefahr läuft, entweder riesenmächtig oder pöbelhaft zu erscheinen.

Sprache, Erdbeschreibung,
schöne Wissenschaften.

Das Studium der Sprache ist für uns das wichtigste von allen. Die Schaubühne soll die Schule des Fremden, und desjenigen Theils der Nation seyn, der weder Zeit noch Vermögen genug hat, sich selbst Lehrer zu halten.

Es ist unglaublich, das Lente, die man gewählt hat, die Meisterstücke der Nation aufzuführen, oft nicht einmal den Gehalt einer kurzen oder langen Sylbe kennen; das sie die einfache und mehrere Zahl, eben so wie die Geschlechter vermengen; das man ihre weiblichen Fallendungen niemals hört; und das bisweilen Provençalische, Gasconische und Picardische Mundarten die Melodie, den Adel und die Reinheit unserer Sprache ganz zerstören.

So sieht's indessen mit dem großen Haufen unsrer Schauspieler aus! Wer aber den

Werth der Worte nicht kennt, kann sich auch nicht bis zum Werth der Dinge erheben; wenn er ihn auch erreicht, so geschieht es bloß von ungefehr, und ich begreife nicht, wie die Herren Kammerherren Leute, die mit diesen Fehlern, und mit einer so schändlichen Unwissenheit sich darbieten, aufnehmen, oder wie das Publikum sie ertragen kann.

Die Geschichte hiernächst kann man nicht mit Nutzen lesen, ohne die Erdbeschreibung zu kennen; und das Recht die Schriftsteller, welche für die Bühne arbeiten, zu beurtheilen, macht es doch dem Schauspieler zur Pflicht, sich alle diejenigen Kenntnisse zu erwerben, die denselben in Stand setzen können, sein Urtheil zu fällen. Auf eine einzige Vorlesung hin, über das Verdienst eines Werks abzusprechen, das wenigstens ein Jahr Arbeit gekostet hat, sind wohl tiefe Kenntniß der Regeln und Wirkungen des Theaters, ein geübtes Ohr,

ein sicherer Geschmack, ein gesunder feiner und aufmerksamer Verstand noch nicht hinlänglich: Man muß die Götterlehre, die Geschichte, die Erdbeschreibung, die Sprache verstehen; man muß alle Dichtungsarten und alle alten und neuern romantischen Schriftsteller kennen. Erst alsdann kann man fühlen, ob der Dichter seinen Gegenstand benutzt; ob er aus Zeiten, Orten und Karacktern Vortheil zu ziehen gewußt habe; ob er Schöpfer, Ausschreiber, oder Nachahmer sey? Nur dann ist der Beyfall schmeichelhaft, nur dann der Tadel erträglich, wenn man im Stand ist, für den einen wie für den andern seine Gründe zu geben. Denn es ist nicht genug, das Recht zu haben, ein Werk anzunehmen oder zu verwerfen; man muß sich auch würdig zeigen, dasselbe beurtheilen zu können.

Ungefähr zwey Jahre vor meiner Entfernung vom Theater hab' ich die Rottierung einiger Schriftsteller entstehen gesehn,

welche dem Urtheil der Schauspieler sich entziehen wollten. Diese Anmaßung, über das Vermögen und den Willen einer Gesellschaft gebieten zu wollen, ohne welche im Grunde die dramatischen Schriftsteller nichts wären, war eben so ungerecht, als der Vorwand derselben mir falsch und unanständig schien.

Wenn nicht ein höchster Befehl die Verordnungen der Schauspieler zernichtet, so ist es unmöglich, daß jemals einer von ihnen zu dieser Ungerechtigkeit und zu dieser Erniedrigung einwillige! Corneille, Racine, Voltaire, haben keinen andern Gerichtshof verlangt: Gleichwohl bedurften ihre unsterblichen Werke nicht, wie die heut zu Tage erscheinenden, der Täuschung des Theaters, und der Talente des Schauspielers! Die Schauspieler bestahlen sie, sagten diese Herren; davon war ihre schwache Belohnung ein sicherer Beweis. Auf diese zwey Punkte

kann ich auf eine Art, die keiner Widerlegung fähig ist, (wenigstens für die zwey und zwanzig Jahre, wo ich die Verwaltung des Schauspiels gekannt habe), ganz genau antworten.

Nach den Rechnungen der Einnahmen und Ausgaben beweisen die Protokolle, daß nicht nur die Schauspieler niemals die Niederträchtigkeit begiengen, das Eigenthum der Schriftsteller sich zuzueignen, sondern daß sie oft, so unglücklich sie immerhin selber waren, ihren Antheil verringerten, um den Antheil der Schriftsteller zu vermehren, und sogar unentgeltlich mehrere von ihnen unterstützten. Die gleichen Protokolle beweisen, daß Cinna 18), Iphigenia 19), Mahomet 20), ihren Verfassern niemals so viel eintrugen, als Dionysius der Tyrann 21), Zelmire 22), Warwik 23), die Wittve von Malabar 24), sogar Varro 25), den ihrigen eingetragen haben. Leider sieht man in allen Ständen, daß je

mehr Unfähigkeit sich äussert, je höher die Anmaaßungen steigen.

Ich will mit diesen schwachen Betrachtungen, welche ich über die Kunst des Trauerspiels angestellt habe, die allzu ernsthafte Untersuchung über die Bannstrahlen der gallicanischen Kirche, und über die willkürliche Gewalt, womit acht oder zehntausend Franzosen, welche Schauspiele aufführen, unterdrückt sind, nicht vermischen. Ich habe dieses Handwerk in einem Alter gewählt, wo man sich selber noch nicht kennt; ich habe, so gut es mir möglich war, den Beruf, den eine höhere Gewalt mir auftrug, erfüllt, ohne über einen Stand zu erröthen, der gewiß an sich nichts erniedrigendes hat. Der Augenblick meiner Freyheit hat mir der kostbarste meines Lebens geschienen. Nun wieder in alle meine Rechte als Bürgerinn eingesetzt, begnüg' ich mich, über das Unglück derer zu seufzen, die noch in der Sklaverey sind; ich schweige

und tröste mich, indem ich in meinem Epic-
tet lese, über alle Zufälle der Natur und
des Schicksals. Allein begreifen kann ich
deswegen nicht, wie Schriftsteller, die, ge-
nöthigt sich das Wohlwollen der Schauspieler
zu erwerben, die mit ihnen leben, mit ihnen
ihre Arbeiten und Belohnungen theilen, von
denen die meisten in der niedrigsten Bürge-
rey geboren sind, sich so sehr verblenden
können, um mit allen Dummköpfen und mit
dem Pöbel sich zu vereinen, diejenigen zu
beschimpfen, welche ihnen ihren Unterhalt
verschaffen, die sie bekannt, und öfters
einzig geltend machen.

Um so viel ungereimter aber ist dieses
Betragen, als man täglich die Aufklärung
der Vernunft die Vorurtheile überwinden
sieht. Der Stand des Schauspielers findet
nicht mehr so viele Hindernisse als er ehemals
fand. Moliere, dem ganz Europa Altäre
errichtet, wurde nicht würdig erfunden von
der Akademie zu seyn, und heut zu Tage

lesen wir in ihren Jahrbüchern den schlichten Namen von du Belloy 26). Die Gleichheit des Standes, und der unermessliche Unterschied dieser beyden Männer, sind sie wohl nicht die stärksten Beweise einer in den Köpfen vorgegangenen gänzlichen Umwälzung?

Ich gestehe, daß Schriftsteller, welche für die Bühne arbeiten, sehr oft Recht haben, mit ihren Richtern unzufrieden zu seyn. Ungerecht ist es zwar, alle Schauspieler als ungültige Richter zu verwerfen; nicht aber zu fodern, daß sie nicht alle als Richter anerkannt werden. Sehr artig kann man sagen: *Ma Bonne, j'ai tant vu le soleil!* und doch nicht genug verstehen, um über ein großes Werk absprechen zu dürfen.

Ohne Schonung für Alter, Geschlecht, Rollenfach, Gönnerschaft, und das Recht, das dem Unwissendesten erlaubt, eine eben so überwiegende Stimme als der Aufgeklärteste zu haben, wünscht' ich daher, daß

man

man einen Senat von zehn bis zwölf Schauspielern erwählen möchte, deren Geschmack, Wissenschaft und Erfahrung am meisten anerkannt wären, um sie zu Richtern aller wichtigen Geschäfte zu machen. Dort müßte man vorlesen, und in der Stille dieser Gesellschaft könnte man Rathschläge ertheilen, Verbesserungen vorschreiben, und Gründe zu abschlägigen Antworten geben.

Das heimliche Mehr, und die Zettel ohne Namen, müßte man verbannen. Wer nur redliche und vernünftige Urtheile zu fällen hat, soll seine Meynung laut geben. So groß auch die Eitelkeit eines Schriftstellers seyn mag, so darf er doch nicht fordern, daß eine ganze Gesellschaft ihm ihre Einsichten und ihren Vortheil aufopfere. Eben so wenig darf er glauben, daß die Schauspieler ein Werk verwerfen werden, welches würdig ist, das Publikum zu unterhalten, ihren Vorrath zu vermehren, und ihre Einlassgelder zu verdoppeln. Die, seit fünfzehn

II.

e

Jahren aufgeführten Schauspiele beweisen nur zu sehr den Mangel schätzbarer Stücke, und hingegen den guten Willen der Schauspieler.

Blofs einfacher Abschlag oder Annahme lassen der Eitelkeit so wenig Nahrung übrig, daß man immer von dem erstern beleidigt wird, und selten für die andere empfindlich ist. Die allgemeine Versammlung erlaubt keine Berathschlagung; jener kleine Senat hingegen würde solche zur unausweichlichen Pflicht machen. Durch Anführung der Gründe könnte er dem abgewiesenen Schriftsteller entweder Hoffnungen oder Trost geben; und die Freude dessen, den er annimmt, verdoppeln, wenn er ihm beweist, daß er würdig sey, ihn zu beurtheilen.

Die allgemeine Versammlung der Schauspieler kann durch nichts besser geschildert werden, als durch die Verse, welche Moliere in seinem Tartüffe der Madam Pernelle in den Mund legt:

On n'y respecte rien, chacun y parle haut,
Et c'est tout justement la Cour du Roi Petaut.

Allgemeine Betrachtungen.

Einige wenige Trauerspiele ausgenommen, hab' ich alle, die das Register meiner Zeit ausmachten, gespielt.

In so weit meine schwachen Kenntnisse es erlauben konnten, hab' ich mir selber von jeder Rolle Rechenschaft gegeben. Ich glaube die Stärke und den Karakter einer jeden zu kennen; und ohne mir zu schmeicheln, daß es mir gelungen sey, sie so gut, als man es wünschen möchte, darzustellen, ist es mir gleichwohl erlaubt, nach den Ermunterungen, die ich von dem Publikum empfangen habe, zu denken, dasselbe würde es nicht mißbilligen, wenn andere die gleichen Studien, wie ich, machen, oder, wenn man wenigstens den Unterricht, den ich geben kann, befolgen würde. Allein, ich kann deswegen nicht von jeder Rolle insbesondre